

links: Der Turmhelm vor der Instandsetzung — Mitte: Das Holzgerüst (zum Guß der Kreuzblumen) 1950 — rechts: Die in Eisenbeton gegossenen Kreuzblumen und der wiederhergestellte Engel (aus getriebenem Kupfer, feuervergoldet)

Der Turm der Marienkirche in Reutlingen

KIRCHEN

Von Adolf Rieth

SÜDWÜRTTEMBERG-
HOENZOLLERN

Die Marienkirche in Reutlingen ist aus dem an sich recht widerstandsfähigen Stubensandstein erbaut, der in vielen Aufschlüssen des nahen Neckartals gebrochen werden kann. Auch das feine Stabwerk im Ostgiebel des Chores, das Maßwerk der Fenster, die gesamten Umgangbrüstungen, Fialen und Kreuzblumen sind aus diesem Material gehauen. Dieser sehr ruß- und säureempfindliche, grobe Sandstein wird leider durch die seit über einem halben Jahrhundert immer stärker einwirkenden Abgase der Industrie, besonders in seinen feinen tonigen Beimischungen, stärker und stärker angegriffen. Schwere Schäden hat auch der Stadtbrand von 1726 am Stein verursacht, Schäden, die bei der „Renovierung“ der Kirche 1893—1901 nicht völlig beseitigt werden konnten. Wohl wurde damals am Turm vieles erneuert, aber schon in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg zeigten sich, selbst am „Ersetzen“, neue Schäden, und schließlich mußten die beiden Umgänge gesperrt werden. Wasserspeier und Fialen hingen in Drahtgeflechten und drohten abzustürzen. Dazu war die Turmspitze ein Anziehungspunkt der Blitze, die den Stein zermürbten, so daß ein stärkeres Erdbeben in der Nacht des 28. Mai 1943 genügte, um die beiden bekrönenden Kreuzblumen bis auf einen Rest herunterzuschütteln. Das war zugleich auch das Ende der spätgotischen Kreuzblumen von 1494, die damals Peter von Breisach als Ersatz der ältesten, schon nach knapp 150 Jahren durch Sturm und Blitzschlag zerstörten Kreuzblumen neu gestaltet hatte. (Die spätgotischen Werkstücke mögen feingliedriger gearbeitet gewesen sein als ihre Vorgänger aus dem 14. Jahrhundert.)

Gleich einer vom Sturm zerzausten Baumkrone, des Windfahnenengels beraubt, stand der Turm angeschlagen bis zum Jahre 1949 da. Hier mußte etwas geschehen, und im Jahre 1950 entschloß sich die Stadtverwaltung Reutlingen im Verein mit den kirchlichen Behörden, dem schönen Turm eine neue Bekrönung zu geben. Die Bauleitung lag beim Städtischen Hochbauamt Reutlingen, mit dem wir seit Jahren gut zusammenarbeiten.

Die gotischen Kreuzblumen, die untere 1,70 m, die obere 1,05 m im Viereck, waren je aus einem Stück Sandstein gearbeitet. Ihr Gewicht betrug 20 bzw. 12 Zentner. Um Werkstücke von diesem Gewicht und von dieser Größe auf die Turmspitze zu schaffen, hätte es eines großen Gerüsts in der Höhe des ganzen Turmes (72 m) bedurft. Ein so großes Gerüst konnte man um jene Zeit (1950) noch nicht aus schlanken Stahlrohren, sondern nur aus schwereren Holzbalken konstruieren, was aber für den ganzen Turm auf große finanzielle Schwierigkeiten gestoßen wäre. Da die Gemeinde aber nicht weiter zuwarten wollte, entschloß man sich, die Turmspitze vom obersten Profilkranz ab in Eisenbeton auszufüh-

ren. Für dieses Unterfangen genügte ein wesentlich kleineres Holzgerüst, das auf dem obersten Umgang aufsaß.

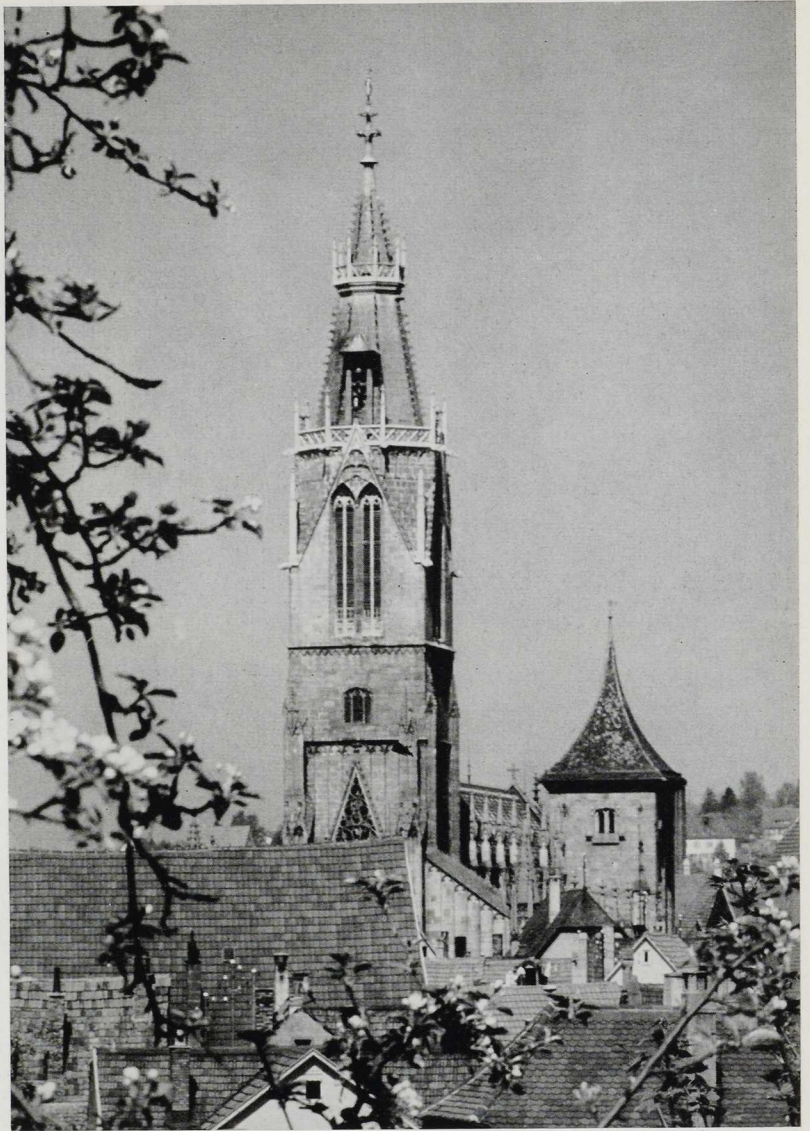
Zunächst wurde die Turmspitze im Inneren mit Beton gesichert, d. h. mit einer Betonschale vom oberen Kranz bis zur Spitze ausgekleidet, in der die Kreuzblumen selbst wieder verankert wurden. Inzwischen hatten die tüchtigen Reutlinger Bildhauer Richard Raach und Eduard Raach-Döttinger auf Grund von Resten der alten Kreuzblumen Tonmodelle angefertigt, nach denen dann Negativstückformen in Gips gegossen werden konnten. (Allein die Form zur großen Kreuzblume bestand aus 22 Einzelteilen.) Diese Formen wurden auf der Gerüstplattform über dem ebenfalls in Beton gearbeiteten Schaft zusammengebaut und zuerst die untere, dann die obere Form „ausgestampft“, nachdem in die Hohlform das entsprechende Eisengerüst eingefügt worden war, eine sehr heikle Arbeit, die äußerste Sorgfalt und Umsicht erforderte, da dichte, kompakte Güsse erzielt werden mußten. Am 15. Juli 1950 war die Arbeit in Wind und Wetter an der Turmspitze glücklich und ohne Unfall beendet, nachdem auch der wiederhergestellte Turmangel von 1343 an seinen alten Platz verbracht worden war. Die neuen Kreuzblumen wirken, von der Stadt aus gesehen, sehr gut, wenngleich sie vorläufig noch etwas heller im Farbton als der übrige vom Rauch des Stadtbrandes geschwärzte Turm sind. Gegenüber den alten steinernen Kreuzblumen erscheinen sie, vor allem aus der Nähe, etwas weicher und schwerer in den Formen, weil sie zum Einbau der Eisen kräftiger angelegt werden mußten.

Mit dieser Arbeit war die Instandsetzung des Turmhelms, dessen Mauerwerk zahlreiche Risse zeigte, noch lange nicht abgeschlossen. Vor allem mußten die beiden Umgänge — Gesimmssteine, Gurte, Maßwerkbrüstungen, Fialen und Wasserspeier — erneuert werden, nachdem innen und außen am Turm eine stabile Konstruktion aus Stahlbeton, in Form einer Betondecke und in Form von Betonringen, in Höhe der beiden Kränze vorweg eingezogen worden war. Die Turminstandsetzung sollte sich nach unten bis zu den Eckfialen und großen Wasserspeiern am Fuße des achteckigen Helms (Mitte Obergeschoß des Glockenhauses) erstrecken. Mit den umfangreichen Steinmetzarbeiten dieses Bauabschnittes wurde die an vielen Kirchen bewährte Tübinger Werkstätte Heinrich Krauß & Söhne betraut. Die Gestaltung der 12 Wasserspeier wurde dem Bildhauer Richard Raach übertragen, der schon am Kapellenkirchturm in Rottweil gute Erfahrungen gesammelt hatte. Zunächst aber mußte im Frühjahr 1955 ein verlässliches Stahlrohrgerüst, mit Aufzug zum Transportieren der Steine, konstruiert werden, das bis zum oberen Umgang reichte. Wie leicht und elegant wirkte dieses Gerüst gegenüber dem Holzgerüst von 1950!

Inzwischen hatten die Steinbildhauer an den Fialen, den Maßwerkbrüstungen und an den Wasserspeiern schon vorgearbeitet. Sie zeigten sich darin ihren gotischen Kollegen durchaus ebenbürtig. Natürlich kam der „anfällige“ Sandstein für eine erneute Verwendung nicht mehr in Frage. An seine Stelle mußte vielmehr der härtere Kirchheimer Muschelkalk-Kernstein oder Basaltlava treten. Man entschied sich, auch aus finanziellen Gründen, für Muschelkalk. Daß der Muschelkalk gegenüber dem mehr oder weniger stark patinierten Sandstein heller wirkt, mußte zunächst in Kauf genommen werden. Es ist zu hoffen, daß das neue Material in Wind und Wetter allmählich eine dunklere Tönung annimmt.

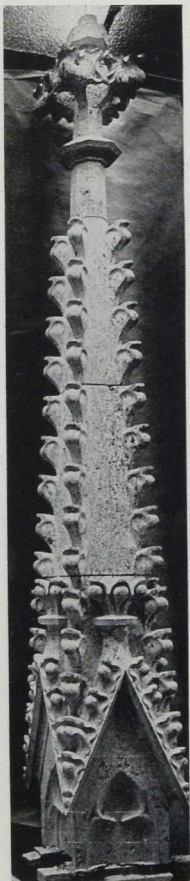
Einen ganzen Winter hindurch wuchsen auf den Werkplätzen der Firma Krauß die Kreuzblumen empor. Die vier Eckfialen am Baldachin erreichten eine Höhe von 7,50 m. Hinzu kamen je acht kleinere Kranzfialen am unteren und oberen Umgang, samt Gurten und Maßwerkbrüstungen meisterhaft aus dem harten „Kirchheimer“ gehauen.

Gleichzeitig arbeitete der Reutlinger Steinbildhauer Richard Raach an einigen Fialen und vor allem an den Wasserspeiern. Von einer Kopie der alten Speier, die zum Teil bis zum unkenntlichen Torso verwittert waren, wurde abgesehen. Hier sollte der Künstler in der Sprache der Zeit zum Wort kommen. Keine leichte Aufgabe, denn die „modernen“ Wasserspeier mußten sich in die gotische Umwelt einfügen. Insgesamt handelte es sich um acht Figuren am unteren Umlauf und um vier größere Wasserspeier an der Basis des achteckigen Helms im Obergeschoß zu Füßen der vier großen Eckfialen. Die acht Wasserspeier des unteren Umgangs entsprechen den alten Bildthemen. Teufel, Dämonen und Laster: Gans und Ente als Zeichen der Dummheit und der Torheit (obwohl man diesen klugen Vögeln eigentlich damit etwas unrecht tut, viel eher wären in diesem Fall „Hühner“ am Platz gewesen, die aber plastisch zu wenig „hergeben“), Ziegenbock und Eber symbolisieren Gewalt und Wildheit. An sämtlichen Wasserspeiern wurde die Wasserrinne, aus technischen Gründen und um den Stein so geschlossen wie möglich zu belassen, über den Rücken der Figuren hinweggeführt. Für die vier unteren Wasserspeier auf mittlerer Höhe des Obergeschosses wurden Themen aus unserer Zeit bestimmt, die in sich wieder zeitlos wirken: menschliche Schicksalsgestalten, der Gefesselte, der Entsetzte, der die Augen bedeckt, um das Schauerliche nicht sehen zu müssen, dem er nicht entgehen kann, der Verängstigte und der Ratlose, der ohne Rat ins Leere blickt. Jeder der



zwölf Wasserspeier ein abgeschlossenes Kunstwerk von hoher Eindringlichkeit, geschaffen von einem Bildhauer, der mit allen Fasern seines Daseins am Stein hängt, um sich am Stein meisterlich zu entfalten.

Daß auch diese umfangreichen und sehr gefährlichen Arbeiten wieder ohne Unfall abgeschlossen werden konnten, dafür waren und sind auch nachträglich noch alle beteiligten Stellen dankbar: Stadt, Kirche, Staat, die gemeinsam die schwere Last der Finanzierung getragen haben. Im Spätherbst 1955 war die Instandsetzung am Turm vorläufig abgeschlossen. An einer Kirche von diesen Ausmaßen aber gibt es keine Ruhe, und neuerdings macht uns das nach außen hängende Nordschiff wieder Sorgen. Auch hier stehen wir vor einer Aufgabe, die nur mit vereinten Kräften zu bewältigen sein wird.



Reutlingen. Marienkirche

oben: Turm nach Abschluß der Instandsetzungsarbeiten 1955
Aufn. Foto-Dohm, Reutlingen

links: Große Eckfiale aus der Werkstätte H. Krauß, Tübingen
Aufn. Hell, Reutlingen

rechts: Die „Angst“. Wasserspeier von Richard Raach, Reutlingen
Aufn. Näher, Reutlingen

